

Es ist das Verdienst von Herausgeber und Autoren, in dem eindrucksvollen Band „Über den Dächern von Dresden“ eine umfangreiche Auswahl der damals populären Bildpostkarten und weniger bekannte Luftbildfotografien einem interessierten Publikum heute vorzustellen. Sie sind datiert und mit erklärenden Texten versehen, die dem Betrachter auch ohne Hilfe eines Stadtplans die gedankliche Rekonstruktion und Vergegenwärtigung der verlorenen Stadtarchitektur erlauben. Wenn am Albertplatz (S. 49) die Straßenbahn zugleich von einem Lastkraftwagen und von einem Pferdefuhrwerk gekreuzt wird, ist nicht die Zeit stehen geblieben. Im Gegenteil: Der sich beim Wahrnehmen eigentlich bekannter Stadtansichten einstellende Verfremdungseffekt ist das Resultat einer rasanten historischen Beschleunigung. Keine zwanzig Jahre, nachdem Hahn begonnen hatte, Luftbilder aufzunehmen, war in vielen der von ihm fotografierten Straßen dieser Stadt kein Stein mehr auf dem anderen verblieben. Wie in eine Bernsteinperle eingeschlossen sind in den Bildern Hahns Zeitpartikel der Vergangenheit und dem Vergessen entrissen. Insbesondere ist dem Lehmsstedt Verlag für die außerordentlich hohe Qualität des mit einer biografischen Einführung und mit einem Register versehenen Bildbandes zu danken, dem große Verbreitung zu wünschen ist. Und vielleicht wird auch die Anregung des Herausgebers Jens Bove aufgegriffen, nicht nur die Vielfalt des fotografischen Schaffens von Walter Hahn wieder zu entdecken, sondern auch die weitgehend unbekannte Biografie des Mannes, der wie kaum ein anderer am Beispiel von Dresden die Verflechtung des mehrfachen Wandels der Baustile mit den politischen Systemwechseln im 20. Jahrhundert protokolliert hat.

Dresden

Thomas Widera

ULRIKE WEINHOLD, Maleremail aus Limoges im Grünen Gewölbe. Katalogbuch zur Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Sponsorraum des Neuen Grünen Gewölbes vom 27. September 2008 bis 18. Januar 2009, mit Beiträgen von Erika Speel, Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 2008. – 167 S., zahlr. Abb. (ISBN: 978-3-422-06825-4, Preis: 29,90 €).

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts spezialisierten sich zahlreiche Handwerker aus Limoges auf die Anfertigung von liturgischen Geräten mit Emaildekor. Die Emaillierung war damals schon eine hochkomplizierte Technik, deren Rezeptur und Vorgänge streng geheim gehalten wurden. Erst bearbeitete ein Goldschmied den Metallträger (meistens Kupfer) so, dass kleine Stege zur Abgrenzung der Motive entstanden, die ein Ineinanderfließen der Emailfelder verhinderten; dann konnte das Glas aufgetragen und gebrannt werden, damit es sich zu einer dauerhaften Dekoration mit der Metalloberfläche verband. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ermöglichten technische Entwicklungen den Einsatz von Email ohne Vorarbeiten am Metallträger. Von da an wurde das Email zum malerischen Mittel, zum so genannten Maleremail. Die entscheidenden herstellungstechnischen Neuerungen traten jedoch erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf, als den Limousiner Emailmalern die Herstellung einer besonders hochwertigen Qualität von opakweißem Email gelang: Mit dem Grisaille-Weiß, auch „Blanc de Limoges“ genannt, erzielten die Emailkünstler eine ausgesprochen malerische Wirkung sowie auch eine größere Feinheit bei der Darstellung von Formen und Schattierungen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wagten sie sich nicht nur an die Verzierung kleiner Bildtafeln, sondern auch ganzer Teller, Kannen und anderen Prunkgeschirres.

Von diesem Höhepunkt Limousiner Emailkunst zeugt heute noch eine Reihe von emaillierten Gefäßen aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die Ulrike Weinhold in ihrem Katalog vorstellt. Mit diesem Buch legt die Autorin sowohl den Katalog zur Ausstellung mit demselben Titel vor als auch den 4. Band in der Reihe der Bestandskataloge des Grünen Gewölbes. Bei den besprochenen 28 Werken handelt es sich um besonders bedeutende Emailobjekte: vorwiegend repräsentatives Geschirr, das rundum mit religiösen und profanen Szenen in Maleremail verziert ist. Ulrike Weinhold widmet sich nicht nur der Ikonographie und der technischen Ausführung dieser komplexen Kunstwerke, sondern auch deren Präsentation innerhalb der Dresdner Kunstsammlungen vom 17. Jahrhundert bis heute. In einem einführenden Aufsatz verfolgt sie die Geschichte der einzelnen Stücke von der kurfürstlichen Kunstkammer über die Brühlschen Sammlungen bis zum modernen Grünen Gewölbe. Dabei kommt sie zu einigen beachtlichen Ergebnissen. Sie zeigt unter anderem, dass August der Starke ein besonderes Interesse für diese Kunstgattung hegte und dass er diese Prunkstücke im Grünen Gewölbe so inszenierte, dass ein Wettstreit zwischen der alten Limousiner Emailkunst und der modernen Dresdner Emailmalerei entstand, die durch eine überdimensionierte Emailtafel des Hofjuweliers Dinglinger vertreten war. Wenig bekannt ist zudem die Tatsache, dass auch Heinrich Graf von Brühl ein Liebhaber Limousiner Emailstücke war. Nachdem die Kunstsammlungen des Premierministers nach dessen Tod (1763) 1769 aufgelöst worden waren, gelangten einige Prunkstücke ins Grüne Gewölbe, die bis heute von dem vielseitigen Interesse dieses Kunstliebhabers zeugen, dessen Wirken als Sammler im Allgemeinen unterschätzt wird. Die Autorin schildert die wechselnde Präsentation von emaillierten Kunstwerken im Grünen Gewölbe vom Siebenjährigen Krieg bis in die Moderne und hebt einen zweiten Höhepunkt in der Rezeptionsgeschichte des Limousiner Maleremails hervor: In Folge der Wiederentdeckung des Renaissance-Maleremails im 19. Jahrhundert wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts das sog. „Kaminzimmer“, in dem die besten Emailstücke präsentiert wurden, in „Emailzimmer“ umbenannt. Mit diesem geschichtlichen Abriss zeigt Ulrike Weinhold eindeutig, daß der Bestand an Limousiner Prunkobjekten schon immer eine wichtige Rolle innerhalb der Dresdner Kunstsammlungen spielte.

In einem zweiten thematischen Aufsatz widmet sich die Autorin dem Einfluss der Grafik auf die Bildgestaltung des Limousiner Maleremails. Dieser Beitrag ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit den grafischen Vorlagen, die den vorgestellten Emailarbeiten zugrunde liegen; er ist insofern wichtig, als er eine Bewertung der künstlerischen Freiheit im Umgang mit Vorlagen und auch die Zuschreibung einiger Gefäße an bestimmte Limousiner Email-Werkstätten ermöglicht.

Im Katalogteil wird jedes Stück einer eingehenden Analyse unterzogen, die sowohl kunsthistorische als auch technische Aspekte berücksichtigt. Die Lektüre wird etwas erschwert durch die systematische Einteilung der einzelnen Katalogbeiträge in verschiedene Abschnitte: Emailtechnologie, Beschreibung, Ikonographie, Vorlagen, Vergleichsstücke, Kommentar und Provenienz. Diese Trennung erscheint an vielen Stellen künstlich und überflüssig, sie dient aber der Autorin als Hilfskonstruktion bei der schwierigen Aufgabe, die dichte und komplexe Dekoration der Emailgefäße zu untersuchen. Der Katalog bietet eine hervorragende Übersicht über die Limousiner Emailmalerei von um 1500 bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt auf Werken bedeutender Meister wie Léonard Limousin, Pierre Reymond oder der Familie Courteys aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts liegt. Die Email-Spezialistin Erika Speel fasst abschließend die stilistischen und technischen Besonderheiten des Limousiner Maleremails in einem Aufsatz zusammen, der eine gute Ergänzung zu den Ausführungen von Ulrike Weinhold darstellt.

Insgesamt leistet die vorliegende Publikation einen wichtigen Beitrag zur Forschung über Limousiner Maleremal sowie über die Geschichte der Dresdner Kunstsammlungen und zeichnet sich durch sorgfältige Recherchen, überzeugende Darstellungen, hervorragendes Bildmaterial und nicht zuletzt durch ein sehr nützliches Glossar aus, das dem interessierten Laien das Lesen erheblich erleichtert.

München

Virginie Spenlé